

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873

18.10.1873 (No. 245)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 18. Oktober.

№ 245.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.

1873.

Ämtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 9. Oktober d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Geh. Rath Professor Dr. Wilhelm Renaud an der Universität Heidelberg das Kommandeurkreuz 2r Klasse Allerhöchstherrlichen Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. Oktober d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem L. L. österreichisch-ungarischen Ministerialrath v. Schmidt-Babikow in Wien das Ritterkreuz erster Klasse Allerhöchstherrlichen Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 13. Okt. d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem pensionirten Mund- und Hofkoch Karl Glattacker in Baden die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Wien, 17. Okt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern 9 1/2 Uhr Abends eingetroffen. Der Westbahnhof war feierlich geschmückt. Anwesend waren der Kaiser, der Statthalter und der Bürgermeister. Bei der Einfahrt des Zuges machte die aufgestellte Ehrenkompagnie die militärischen Honneurs und die Musik spielte die badische Volkshymne. Der Kaiser, in Marschalkuniform mit dem Bande des Schwarzen-Adlers-Ordens, begrüßte das Großherzogliche Paar herzlich. Der Großherzog trug die Uniform eines Obersten seines österreichischen Regiments mit dem Band des Stephans-Ordens. Nach der Vorstellung des Gefolges verließen die Herrschaften, die Großherzogin am Arme des Kaisers, den Bahnhof und fuhren nach der Hofburg, woselbst die obersten Hofämter und der Minister des Aeußern die Ankunft des Großherzoglichen Paares erwarteten.

† Berlin, 16. Okt. Auf die vorige Woche angemeldete Zahlungseinstellung der Vereinsbank Quistorp, der Westend-Gesellschaft und des Central-Bauvereins beschloß das Stadtgericht heute den Konkurs über die drei Gesellschaften. Der Antrag auf Gewährung einer Frist behufs eines außergerichtlichen Arrangements ist hienach abgelehnt.

† Dresden, 16. Okt., Nachm. Heute Mittag hat die Eröffnung des Landtags in Stellvertretung des Königs durch den Kronprinzen im hiesigen Schlosse stattgefunden. Die Thronrede kündigt die Aufbesserung der Beamtengehälter und Pensionen, die Reform der direkten Steuern und die Reorganisation der Abrechnungskammer an. Die publizirten Reformgesetze des vorigen Landtags sollen nächstes Jahr in Kraft treten und hiebei die neuen Bezirksverbände für Zwecke der Selbstverwaltung mit einem Stammvermögen von 3 Millionen Thalern aus der französischen Kriegsschuldung ausgestattet werden. Sachsen's Verhältnisse zu den deutschen Reichsorganen, auf gegenseitigem Vertrauen beruhend, seien fortbauern die be-

sten und erfreulichsten. Die gerechte Lösung einiger schwebenden Fragen sei zu hoffen, und bezüglich der Kompetenzgrenzen zwischen Reich und Einzelstaaten solle der Kammer eine Vorlage gemacht werden.

† Bern, 16. Okt. Da die renitenten Juras'sischen Geistlichen der Zitation vor den Regierungstatthalter nicht gefolgt sind, erhielten sie das Urtheil betreffend ihre Amtsentsetzung gestern durch den Gerichtshof gegen 5 Fr. Botenlohn zugestelt. Demnach haben sie bis Ende Oktober die betreffenden Pfarrhäuser zu räumen.

† Paris, 16. Okt. Die „Agence Havas“ dementirt die Nachricht, daß der Abreise des italienischen Gesandten Nigra ein politisches Motiv zu Grunde liege. Nigra mache jedes Jahr zur nämlichen Zeit eine Urlaubsreise und habe diesmal ausdrücklich erklärt, daß er vor Wiederzusammentritt der Nationalversammlung wieder eintreffe.

† Paris, 16. Okt. „Assemblée nat.“ zufolge sind Lucien Brun und Chevalong von Frohsdorf in Paris wieder eingetroffen und hätten in der Fahnenfrage erhebliche Zugeständnisse erlangt. Dieselben würden den Bureau und der Majorität der Nationalversammlung Rechenschaft ablegen.

† Konstantinopel, 16. Okt. Die „Turquie“ meldet: Auf Befehl des Sultans werden die Moscheegüter (saka) zur mehrfachen den Ausschlag des Landes hindernde Steuern, auch die Grundsteuer, aufgehoben und die Tabaksteuer auf das ganze Reich ausgedehnt. Die Ausbeutung der Bergwerke und Forsten soll im Wege öffentlicher Verpachtung vergeben und die Stempel und Einregistrationssteuer im ganzen Reich erhoben werden. Außerdem wird die Durchführung erheblicher Ersparungen, namentlich in großen Gehaltsbezügen beabsichtigt. Eine Kommission unter dem Vorsitz des Großveziers wird das Gleichgewicht im Budget herstellen.

Deutschland.

Karlsruhe, 17. Okt. Der heutige Staatsanzeiger Nr. 39 enthält militärische Dienstinrichtungen.

† Reg., 16. Okt. Die Lothringer sind im Grund genommen ein gutmüthiges Völkchen, das nur den Fehler hat, daß es etwas leichtgläubig ist und sich von der Geistesfreiheit führen und leiten läßt, wie ein Kind. Wohl nirgends hat letztere, natürlich hauptsächlich auf dem flachen Land einen so unumschränkten Einfluß auf das Volk, wie in Lothringen, und sie benützt denselben, um nach Kräften gegen den jetzigen Stand und Gang der Dinge zu agitiren. Besonders ist diesen Herren die Reorganisation des Volksschulwesens ein Dorn im Auge; daß ein gemeiner Bauer außer dem Katechismus noch etwas Anderes erfahre und gar am Ende noch außer der Predigt sich aus Zeitungen und Büchern belehre, das will ihnen nicht behagen, da sie wohl wissen, daß mit fortschreitender Bildung ihre angelegte Macht allmählig untergraben wird. Daß diese wohlgegründete Befürchtung aber der Grund ihres Hasses gegen die Schulwesen ist, gestehen sie natürlich ihren Bauern nicht ein, sondern suchen ihnen einzureden, daß die Deutschen damit umgehen, das Volk mittelst der Schulen „protestantisch zu machen“. Nach einer solchen Predigt

braucht man sich dann nicht zu wundern, woher auf einmal die vielen Widersetzlichkeiten gegen das Gesetz herkommen. Bis jetzt hat die Regierung diesem Treiben ruhig zugehört. Dies hat nun aber die Zuversicht der „geheimen Uthräder“ so erhöht, daß sie selbst hier am Sitz des Präsidiums anfangen, mit erstaunlicher Ungenirttheit in hoher Politik zu machen und von der „Mutter France“, die ihre „Kindlein Elsaß-Lothringer“ nicht vergesse, sondern sie in kurzer Zeit wieder befreien und schreckliche Rache nehmen werde, zu predigen. Wie es scheint, ist der Regierung doch endlich der Gebuldsfaden gerissen. Einer der eifrigsten Streiter vor dem Herrn wird sich nächstens wegen maßloser Ausdrücke vor Gericht zu verantworten haben. Hoffentlich trägt Strenge mehr dazu bei, als die seit zwei Jahren systematisch beobachtete Milde, den Klerus in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen und dadurch zu verhüten, daß die Gemüther immer wieder auf's neue aufgeregert und beunruhigt werden.

† Reg., 16. Okt. Einem — allerdings noch unbürgten — Gerüchte zufolge, soll unser seitheriger Festungsgouverneur, Generalleutnant v. Glümer, demnächst seinen Abschied nehmen. Die Meher Garnison wie Bevölkerung würde den eben so taffesten, als liebenswürdigen und humanen General nur ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen. Vor einiger Zeit wurden — wenigstens dem Anschein nach — aus offiziöser Feder verschiedene Pläne über Neuanlage und Erweiterung unseres durch den vor 1 1/2 Jahr stattgehabten Brand noch immer zerstörten Bahnhofes bekannt gegeben. Leider sieht man aber noch immer nicht zur Verwirklichung dieser „großartigen“ Pläne schreiten, und es wäre sehr zu wünschen, daß unser neues Reichs-Eisenbahn-Amt, dem man die Abstellung einiger Bahnhöfe bereits nachrühmt, auch hier thätig eintritt und den Reisenden wenigstens die Rücksichtnahme erwirkt, in ordentlichen Wartesälen das Einsteigen abwarten zu können und bei letzterem selbst nicht mehr in zollhohem Schmutz und ohne Schutz gegen Regen und Sturm sich aufhalten zu müssen.

Während für unsern Bahnhof nichts Sichtbares geschieht, gehen die Außenforts ihrer Vollendung entgegen. Fort Dueulen, das mit seinen durch die Bodenverhältnisse bedingten Erdrutschungen große Schwierigkeiten im Baue verursachte und wohl mehr als das Doppelte des Kostenanschlags bereits kostete, birgt hinter seinen Wällen das bayrische Artilleriebataillon. Das Westfort des St. Quentin trägt mit seiner stattlichen Linie viel zur Belebung der Landschaft bei. — Wenn wir uns hier noch immer nicht an die neue Bezeichnung der Forts gewöhnen können, so liegt es hauptsächlich darin, daß alle diese Punkte von dem Kriege her sich in das Gedächtniß so eingepägt haben, daß man die ewig denkwürdigen Ereignisse an neue Namen noch nicht zu knüpfen vermag. Die Benennung in Straßburg war wohl am Platze, denn es handelte sich um vollständige Neuanlagen, hier verfährt man mit solchen Wiederaufbau zu sehr gegen die ältere und neueste Geschichte, als daß die Bevölkerung sich rasch daran gewöhnen könnte.

Auch Ihr Blatt brachte die Nachricht von der Einleitung einer Untersuchung gegen einen Vikar an der Martinskirche auf Grund des Kanzelparagraphen. Bei der immerhin naheliegenden und durch manche Vorgänge nachgewie-

→ Ein Sohn.

(Schluß aus Nr. 244.)

Ich schreibe diese Worte nieder, wie ich sie damals von ihm hörte, aber unmaßlich kann ich eine Schilderung von der Art und Weise geben, wie sie gesprochen wurden. William, der sonst immer so demüthig, so gelassen war, schien jetzt plötzlich ein ganz anderes Wesen geworden zu sein. Sein Gesicht glühte, und die Worte strömten aus seinem Munde.

„Und nun, Mr. Bateman,“ fuhr er fort, seine Hand feierlich erhebend, „glauben Sie mir, der ich seit jener Stunde, in der Sie uns das schwere Uurtheil zufügten, nie ein unwahres Wort gesprochen habe, — glauben Sie mir, mein Vater war ein rechtschaffener Mann! Gott, vor dessen Richterstuhl er schon lange steht, weiß es!“

Weiter konnte er nicht reden, denn plötzlich hatte ihn Mr. Bateman's mächtige Faust ergriffen, im Kreise herum gedreht und an das Fenster gezogen. Hier betrachtete er ihn, so wie man ein Bild unter verschiedenem Lichtschein zu betrachten pflegt, und sagte endlich:

„Ja, — du bist ein seltener Bursche! Du willst deines Vaters Schuld bezahlen, — an mich bezahlen, — und hast Jahre lang dazu gepart? Du bist ein seltener Bursche: — Und ich sagte, du wärest nicht rechtlich? — Nun, ich wollte, die Junge wäre mir ausgetrieben worden, ehe diese Worte heraus kamen! — Ein kleiner Dube — bezahlt die Schuld seines Vaters! — Oh, du bist ein seltener Bursche!“

Stotternd kamen diese Worte hervor, die nur schwach die gewaltige Bewegung seines braven Herzens ausdrückten, und während dessen schämte ihm die Thronen unbewußt über die braunen, wohlgenährten Wangen. Allmählig jedoch wurde der gute Mann ruhiger, zog das Taschentuch hervor und trocknete sich die Augen.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er zu mir in entschuldigendem Tone, — „ich bitte um Verzeihung, — aber so etwas habe ich noch nicht erlebt. Es kam mir so ganz unerwartet. Ich kann mir jene unglücklichen Worte nicht vergehen, die dem armen, braven Dube so weh gethan haben. Aber nehmen kann ich natürlich sein Geld, seine

sauerer Ersparnisse nicht, — das ginge gegen die Natur! Auch meine Frau würde sie nicht nehmen!“

Diese Erklärung hatte einen neuen und bestigen Streit zur Folge, in dem Beide gleich hartnäckig waren, bis endlich Bateman einwarf, daß er weichen mußte, und unzufrieden das Geld einstrich.

Sobald William's Dienft in Lady Graham's Hause abgelaufen war, nahm ich ihn zu mir, um eine förmliche Kur mit ihm zu beginnen. Es war die höchste Zeit, denn seine Konstitution hatte furchtbar gelitten. Er war zu schnell gewachsen, hatte zu angestrengt gearbeitet und zu wenig geschlafen. Jetzt, wo die Spannung, um das vorbestimmte Ziel zu erreichen, vorüber war, brach er völlig zusammen. Sein Zustand erforderte eine lange und sehr aufmerksame Behandlung. Als ich endlich die Freude hatte, ihn völlig hergestellt zu sehen, machte ich ihm den Vorschlag, in meinem Dienste zu bleiben. Es war gerade das, was er wünschte, und mit Freunden erklärte er sich behäblich bereit. Allein nach einem sechsmonatlichen Verlaufe sah ich ein, daß ich ihn wieder entlassen mußte, und daß es gewisslos gewesen wäre, ihn länger zu behalten. In einer solchen Stellung wurden seine Kräfte nur verschleudert; er war, wie ich deutlich erkannte, für eine bessere und höhere befähigt. Seit jenem mir unvergeßlichen Besuche in meinem Geschäftszimmer, wo er das Geld zur Bezahlung der Schul seines Vaters vor mir aufzählte, war seine vorher gegen mich beobachtete Zurückhaltung gänzlich geschwunden. Von jener Stunde an schien er mich nur wie einen Vater zu betrachten. Ich hatte mit den stärksten Empfindungen seines tiefen Gemüthes sympathisirt, mich mit über die Erreichung seines großen Zieles getreut und dadurch sein Vertrauen gewonnen, das er mir von nun an im vollsten Maße schenkte.

Ich erwähnte die rührende Geschichte des jungen Mannes gegen mehrere einflussreiche Personen, und die Folge davon war, daß er eine Stellung an einer großen Eisenbahn erhielt. In dieser blieb er drei

Jahre und wurde dann zu einer höheren und mit größerer Verantwortlichkeit verbundenen an derselben Bahn befördert. Von da an war sein Fortschritt unglaublich rasch. Er sammelte Geld, legte es gut an, kaufte später in einer Fabrikstadt Ländereien, welche sich zu Bauplätzen eigneten, ließ gute Häuser darauf bauen und machte einen ungeheuren Gewinn. Mit diesen Mitteln unternahm er dann noch größere Spekulationen, aber stets mit großer Vorsicht, und wurde in wenigen Jahren ein reicher Mann. Im Alter von dreißig Jahren lebte William Walton in jener Fabrikstadt als einer der einflussreichsten Männer. Lange Zeit blieb er unverheiratet, aber endlich erwählte er die Tochter eines in der Stadt wohnenden Geistlichen, um die Gebieterin in seinem schon eingerichteten Hause zu werden, und fand in ihr ein dankbares Wesen. Wenige Jahre darauf wurde er Bürgermeister der Stadt und später Direktor der Eisenbahn, an der er seine erste Anstellung gefunden hatte.

Mr. Bateman nahm fortwährend großen Antheil an seinen Lebensschicksalen und konnte es sich nie vergehen, jene unglücklichen Worte über ihn und seinen Vater gesprochen zu haben.

— Erfstein (Elsäß), 13. Okt. (Eis. Journ.) Endlich wird auch die so lange ersehnte Omnibusverbindung zwischen La hr über Erfstein nach Oberzöheim zur Verwirklichung kommen. Die beteiligten Städte und Gemeinden sind zu einer Konferenz auf Mittwoch den 15. d. M. nach Erfstein durch den Hrn. Kreisdirektor zusammen berufen. Die Wichtigkeit dieser Fahrpost-Verbindung läßt hoffen, daß man dem Projekte jede Protektion gewährt, und daß namentlich die beteiligten Städte und Gemeinden sich durch die Bewilligung kleiner Geldopfer nicht abhalten lassen werden, die Sache zu fördern.

— Mellungen, 16. Okt. (Fr. J.) Heute Nacht ist abermals ein harter Brand ausgebrochen. Es sind bereits über 20 Häuser niedergebrannt. Das Feuer dauert noch fort.

nenen Möglichkeit einer späteren Freisprechung des jeweiligen Angeklagten läßt sich über die Zweckmäßigkeit einer strafrechtlichen Untersuchung in allen den Fällen streiten, wo aus den Gleichnissen einer Predigt durch übereifrige, oft der fremden Sprache nicht ganz mächtige Gesetzeswächter Aufregung und Verhöhnung herausgefolgt wird. — Wir können uns im Allgemeinen hier über ultramontane Wählerereien nicht beklagen und namentlich muß zur Anerkennung des Verhaltens der obersten Kirchenleitung gesagt werden, daß von dieser Stelle keine Parole zum Ungehörig oder zur Aufhebung gegeben wird. Findet letztere trotzdem statt, so liegt die Schuld in der Regel am niederen Klerus, der meistens ohne jegliche häusliche Bildung und Erziehung, sozusagen nur „dogmatisch“ dressirt, seine Kraft in Fanatismus sucht, weil ihm das Vermögen ruhiger Ueberlegung, taktvollen Verhaltens und Bezähmung der Leidenschaft fehlt, d. h. nie angewöhnt wurde.

Stuttgart, 15. Okt. (W. Sttsanz.) Auf Montag den 20. Oktbr. sind die gewöhnlich abwesenden Mitglieder des ständischen Ausschusses behufs Berathung des der Ständeversammlung zu erstattenden Rechnungsbereichs einberufen.

Darmstadt, 13. Okt. Der Gesetzgebungsausschuß der Zweiten Kammer wird nächsten Donnerstag zusammengetreten, um über die Beschlüsse der Ersten Kammer bezüglich der Verwaltungsgesetze zu berathen. Daran wird sich noch die Vorbereitung des Berichts über die Schulgesetz-Beschlüsse der Ersten Kammer schließen.

Münster, 13. Okt. Es ist aufgefallen, daß der hiesige Bischof bis jetzt in keinen Konflikt mit der Staatsregierung gekommen ist. Wie in der „Westf. Ztg.“ verlautet, wird die nächste Zukunft, wo einige zwanzig Priester mit einem Mal ange stellt werden sollen, zeigen, daß er hinter seinen Kollegen nicht zurückbleiben gedenkt.

Schwerin, 13. Okt. Wie die „Meckl. Anz.“ vernehmen, liegt es in der Absicht der Regierung, mit der Einführung der Reichsmark-Rechnung zum 1. Jan. 1874 vorzugehen. Dabei würden bis zu der im Frühling l. J. etwa zu erwartenden Ausgabe der neuen aus Nickel geprägten Zehn- und Fünfcentstücke einstweilen die jetzigen Schillinge noch im Verkehr bleiben und in gleicher Weise für sechs neue Pfennige gelten, wie schon jetzt überall sechs neue Pfennige für einen Schilling angenommen werden.

Berlin, 14. Okt. Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat seine Abreise von Barmen um einen Tag verschoben. Erst heute Abend wird derselbe hier eintreffen und morgen früh auf dem Wege nach Wien weiter fahren. Der Oberst Bogun v. Wangenheim, Kommandeur des Kaiser-Franz-Garde-Granadierregiments, ist von hier nach Regensburg abgereist, um sich daselbst morgen dem Befehl des Kaisers und Königs anzuschließen. — Unter dem Vorbehalt des Ministers des Innern, Grafen v. Calenberg, vereinigte sich heute Mittag das Staatsministerium zu einer Berathung. Der Staatsminister Delbrück, Präsident des Reichskanzler-Amtes, welcher zum Besuch der Welt-Ausstellung etwa 14 Tage in Wien verweilt hat, ist von dort in Berlin wieder eingetroffen. Von einer längeren Urlaubsreise kehrte gestern der königl. Hausminister Frhr. v. Schleinitz hieher zurück.

Wie verlautet, soll nach einer Verfügung des Kultusministers in denjenigen Orten, wo gesetzwidrig katholische Geistliche angestellt sind, den Gemeindevorständen Mitteilung werden, auf welche Punkte es bei den rechtungswidrigen Amtshandlungen solcher Geistlichen besonders ankommt. In dem ministeriellen Erlaß soll namentlich auch hervorgehoben sein, daß Zahlungen, welche für kirchliche Handlungen an diese Geistlichen geleistet würden, nochmals geleistet werden müßten.

Der gestern vom „Reichs- u. St.-Anz.“ veröffentlichte Briefwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Papste erregt hier in weiten Kreisen große Aufmerksamkeit.

Berlin, 15. Okt. Der gestern schon telegraphisch zum Theil mitgetheilte Artikel der „Provinz-Korresp.“ über den Besuch des Kaisers in Wien lautet vollständig:

Kaiser Wilhelm steht im Begriff, den Besuch an dem Hofe des Kaisers von Oesterreich, welchen er seit dem Frühjahr beabsichtigt und nur auf dringenden ärztlichen Rath hinausgeschoben hatte, nunmehr auszuführen. Es war dem Monarchen ein wahrer Herzenswunsch, den Besuch, welchen der Kaiser Franz Joseph im vorigen Jahre in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Rußland in Berlin gemacht hatte und welcher sich zu einem Ereigniß von so großer und nachhaltiger Bedeutung gestaltete, zu erwidern.

Als die Hoffnung, der Einladung des Kaisers von Oesterreich bald nach dem Beginn der Welt-Ausstellung folgen zu können, durch das damalige Unwohlsein unseres Kaisers vereitelt wurde, war es zunächst die Kaiserin Augusta, welche dem österreichischen Kaiserpaar den Ausdruck des lebhaftesten Bedauerns und zugleich der herzlichsten Gefinnungen des Gemahls überbrachte. Die Aufnahme, welche der hohen Frau, ebenso wie kurz zuvor unserem Kronprinzen Paar, am Wiener Hofe gewidmet wurde, gab von neuem Zeugnis von der wahrhaft freundschaftlichen Stellung beider Höfe.

Kaiser Wilhelm hatte jedoch den Wunsch und die Hoffnung nicht aufgeben wollen, dem Kaiser von Oesterreich wenn irgend möglich noch durch seinen persönlichen Besuch abermals zu erkennen zu geben, welchen hohen Werth er auf die erneuten innigen Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserpaar: und zur österreichisch-ungarischen Monarchie sowohl persönlich, wie im Interesse der gemeinschaftlich angebahnten europäischen Politik legt.

Die vorjährige Drei-Kaiser-Zusammenkunft, welche ein gewaltiger und weltberührender Markstein in der politischen Entwicklung unseres Welttheils geworden ist, hat diese ihre Bedeutung immer klarer und entscheidender auch in den politischen Vorgängen, welche sich an die diesjährige Wiener Ausstellung angeschlossen, bewährt. Das Band des Vertrauens, welches zuerst in Berlin auch die Kaiser von Rußland und Oesterreich wieder vereinigte, ist im letzten Sommer durch die weitere herzlichste Annäherung der beiden mächtigen Fürsten in Wien noch enger und fester geknüpft worden; der bedeutsame Friedensbund

aber, welchen die drei Kaiser geschlossen, hat so eben durch den Besuch des Königs von Italien in Wien und Berlin noch eine weitere Ausdehnung erfahren. Die jetzige neue Zusammenkunft der beiden Kaiser in Wien darf als der bedeutungsvolle Schlüsselstein der großen politischen Thätigkeit gelten, durch welche Europa vor neuem Erschütterungen des Friedens bewahrt werden soll.

Berlin, 16. Okt. Die gesammte freisinnige und deutsch-gesinnte Presse ist einstimmig in der freudigen Anerkennung der würdigen Abweisung der päpstlichen Insinuationen und Annahmen durch das Schreiben des Kaisers Wilhelm, sowie in dem Stolz auf die hohe nationale Stellung Deutschlands, von deren Höhe herab dieselbe erfolgt ist. Wir lassen hier nur einige wenige betr. Zeitungsstimmen folgen. Die „Spener. Ztg.“ sagt u. A.: Wie der Bischof Martin von Paderborn sich die hierarchische Herrschaft auch über die Protestanten seiner Diözese zuspricht, so erklärt sich der Papst für den geistlichen Oberherrn der gesammten evangelischen Welt mit Einschluß des Deutschen Kaisers, und fordert denselben kurzweg auf, die Landesgesetze, gegen die er Einspruch erhoben, zu beseitigen. Als Bonifatius VIII. eine ähnliche Aufforderung an Philipp den Schönen richtete, erklärte dieser den Papst für einen Narren. Kaiser Wilhelm antwortet in würdigerer Form, und so weit in Deutschland ein Sinn für die Ehre der Nation lebt, wird diese vornehme Abweisung römischen Hochmuths mit Jubel begrüßt werden.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Der Versuch des Papstes: einen Zwiespalt zwischen des Königs eigener Ueberzeugung und den Maßregeln seiner Regierung zu konstatiren, die Drohung: der eingeschlagene Weg führe zur Untergrabung des Thrones, die Behauptung: Jeder, der die Taufe empfangen, gehöre dem Papst an und müsse sich von ihm die „Wahrheit“ sagen lassen, zeugen von eben so großer Verblendung als Annäherung, an die man freilich beim päpstl. Stuhle gewohnt ist. In würdigerer und erhebenster Weise werden diese Insinuationen in dem königlichen Antwortschreiben widerlegt. Der energische Hinweis, daß ein Zwiespalt zwischen Thron und Regierung in Preußen eine Unmöglichkeit sei, daß es die königliche Pflicht erheische, Ordnung und Gesez und konstitutionellen Frieden gegen staatsfeindliche Umtriebe und offene Aufregung, wie sie von der katholischen Geistlichkeit ausgegangen, mit allen gesetzlichen Mitteln zu schützen, daß endlich der evangelische Glaube ein päpstliches Mittelrecht nimmermehr zulasse, — dieser kräftige und würdige Bescheid dürfte wohl geeignet sein, die thörichten Hoffnungen und Illusionen zu zerstreuen, von denen das päpstliche Schreiben Zeugnis ablegt. Hoffentlich wird im Vatikan diese Aufklärung über deutsche Verhältnisse verstanden werden.

Der „N. Frkf. Br.“ schreibt man: Der Brief des Papstes ist ein so „unshikbares“ Dokument der ungeheuern, mit eben so ungemeiner Ueberhebung gepaarten Unwissenheit und Einbildung, worin sich der gegenwärtige Inhaber des päpstlichen Stuhles bewegt, daß dasselbe eines dauernden Platzes in der Biographie Pius' IX. sicher ist. Eben darum ist auch wohl die Veröffentlichung desselben gerade jetzt erfolgt, wo der Beweis der beispiellosen Annäherung des Papstes, der auch dem evangelischen Kaiser von Deutschland und König von Preußen im Gewissen dem römischen Kirchenoberhaupt unterstellt, glaubt seine Wahnvorstellungen als göttlich geoffenbarte Wahrheit vorhalten zu dürfen, noch vor den Wahlen die Wähler über die Natur des Kampfes, in welchen unser Staat mit der Papstkirche verwickelt ist, aufklären kann. Die unerbittliche Eigenschaft der Gegenstände, welche in diesem Kampfe mit einander ringen, der römischen Kirche, welche auch allen Andersgläubigen ihre Geseze glaubt auferlegen zu dürfen und dem Staate, der aller geistigen Entwicklung die freie Bahn zu sichern die Aufgabe hat — sie kann nicht klarer vor Augen gestellt werden, als in dem Briefwechsel des Papstes mit unserm Kaiser. Selbst die „Germania“ hat das Gefühl der Wirkung, welche dieselben ausüben müssen, und drückt sich also recht kleinlaut über dieselben heute aus, während sie sonst über jedes päpstliche Aktenstück nicht laut genug ihre Jubelfanfaren ins Land schmeitern kann.

Schweiz. Genf, 14. Okt. (Schw. Gr.-B.) Der „Kurier“ bestätigt heute, daß Mermilod in seiner Eigenschaft als apostolischer Vikar das Interdikt gegen die drei am Sonntag gewählten Pfarrer geschleudert hat. Generalvikar Dunoyer hat die Sentenz feierlich in der Kirche von St. Germain verlesen. Unterdessen wurde heute Nachmittag ein feierlicher Akt vollzogen. Diese von Mermilod's Jörnstrahl getroffenen drei muthigen Priester haben vor dem Staatsrath den gesetzlich geforderten Eid geleistet und hiemit feierlich versprochen, die Landesgesetze gewissenhaft zu befolgen und jederzeit zum Frieden und zur Eintracht unter Bürgern verschiedener Glaubensbekenntnisse zu mahnen. Es handelt sich jetzt noch darum, diesen Geistlichen eine Kirche zu übergeben, und zwar konnte vor der Hand nur die von St. Germain, in welcher vor zwei Tagen das Interdikt gegen die drei Abtrünnigen geschleudert wurde, in Frage kommen; denn die Behörden können vor der Hand nur über diese verfügen. Der Kommissär schloß die Kirche ab und die Schlüssel werden den rechtmäßigen Inhabern derselben zugestellt werden. Was den Gebrauch der Notre-Dame-Kirche anbelangt, so haben die katholischen Bürger des Kantons, welche in der Stadt Genf wohnen, das Bestimmungsrecht über dieselbe. Darum muß denn auch in Abstimmung gebracht werden, ob die Neu- oder die Altkatholiken für die Zukunft in ihren Besitz gelangen sollen.

Italien. DN Rom, 10. Okt. Am letzten Mittwoch, dem St. Brigittentag, hielt Pius IX. eine Rede an eine Frauendepuration, die ihm ihren Peterspfennig darbrachte. In derselben äußerte der Papst u. A.: „In unser Gebet und unsere heiligen Werke mißfallen dem Teufel, den wir in seinen Emissären in Menschengestalt ganz gut wiedererkennen haben. Sie lassen keine Mittel der List, des Betrugs und der gottlosen, kirchenschänderischen Gewalt unversucht, um unsere Prozeffionen und Wallfahrten, ja selbst die gewöhnlichen kirchlichen Versammlungen zu stören. Und während in Frankreich Wunder über Wunder geschehen, namentlich durch die allerheiligste Jungfrau Maria, die göttliche Gnadenpendlerin der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wiederholen die Ungläubigen, was die stolzen Pharisäer schon sagten, als unser Herr und Heiland noch unter den

Menschen wandelte: er verrichte seine Wunder mit Hilfe des Teufels, denn anders könnten sündhafte Menschen kein Wunder thun. Von diesen elenden Pharisäern und ewigen Juden haben die Kreuzer aller Zeiten ihre fluchwürdigen Lügen geerbt. Doch der liebe Gott wird sie strafen u. s. w.“

Rom, 15. Okt. Die „Agenzia Stefani“ bezieht die gestern von Fanulla gebrachte Meldung, daß die Jesuiten aufgefordert worden seien, ihre Klöster zu räumen, als verfrüht. Es sei noch kein Beschluß in dieser Angelegenheit gefaßt worden.

Frankreich. Paris, 16. Okt. Der Briefwechsel zwischen dem Papst und dem Kaiser Wilhelm wird in der französischen Presse sehr verschiedentlich beurtheilt. Die ultramontanen Blätter stellen sich natürlich blindlings auf Seiten Pius IX. und schlagen in einer Weise gegen die Kirchenpolitik des preussischen Kultusministeriums los, von der man nicht weiß, wodurch sie sich mehr auszeichnet, ob durch Ignoranz oder durch cynische Frechheit. Das „Journ. des Deb.“ geht um die Sache herum, wie die Käse um den heißen Brei, tapend auf allerlei, zwar, allerdings, aber auch „Entschiedenheit geht das „XIX. Siecle“ aus sich heraus, es schreibt: Wie man auch über die deutsche Politik urtheilen mag, man muß anerkennen, daß die von dem Kaiser Wilhelm gegen den Ultramontanismus erhobenen Anklagen sehr gewichtige Art sind und daß in der That alle Regierungen, mögen sie nun republikanische oder monarchische sein, das Recht haben, sich ihnen anzuschließen. In diesem Augenblick setzen wir überall den Ultramontanismus um die Herrschaft ringen. In Deutschland bekämpft er die Monarchie, in Frankreich erhebt er sich gegen die Republik, und wenn morgen die Republik bei uns antritt, so würde er die Schlacht gegen die Monarchie wieder aufnehmen, wofür diese sich ihm nicht freiwillig ganz und gar unterwerfen und wofür nicht ein Robert der Fromme den Thron bestiege. Wenn der Ultramontanismus nicht beseitigt, bekämpft oder vielmehr verschwert er sich immer.

Großbritannien. London, 15. Okt. „Ball. Mail Gaz.“ sagt, indem sie den Brief des Papstes an den Deutschen Kaiser und das Antwortschreiben des Kaisers bespricht: der Brief des Papstes enthalte eine Reihe von Beleidigungen und habe dem Kaiser Gelegenheit gegeben, mit Würde und unverkennbarer Wahrheit zu antworten, daß der Papst die deutschen Verhältnisse nicht kenne. Wenn die Deutschen, die mächtigste europäische Nation, im Stande wären, das Problem des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche dadurch zu lösen, daß der Staat der maßgebende Faktor würde, und auf diese Weise den Sieg über den Hauptvertreter kirchlicher Ideen davon trügen, so würden sie eine Heldenthat von unberechenbarer Größe vollbringen, welche schließlich den Gedanken und der Religion der Welt eine neue Richtung geben dürfte.

London, 15. Okt. (Köln. Z.) Ende dieses Monats soll zu Blackheath bei London eine große Demonstration der hier wohnhaften Irlander stattfinden, um den verhassten Fenian Anarchie zu ermitteln. Die hiesigen Home-Ruler im Verein mit den Irish-Katholiken beabsichtigen nächstens die bevorstehende Schoolboardwahl als Probe zur politischen Wahl, um ihre Kräfte zu messen, auszunutzen

Badische Chronik. r. Karlsruhe, 16. Okt. In letzter Sitzung des Vorstandes des „Gemeinnützigen Vereins“ vom 13. ds. Mis. wurde von Hrn. Gemeinderath Stüber der schriftliche Antrag auf Errichtung eines Damen-Schwimmbades in Marxau eingebracht. Es wurde eine Kommission über diesen Gegenstand niedergesetzt, bestehend aus den Hrn. Burg, Viesfeld, Köhnhilf und Dr. Bicot, welche die Sache weiter verfolgen wird. Hr. Weise legte bezüglich der Markt-Frage eine Vergleichung der Lebensmittel-Preise der letzten 14 Tage aus 28 Städten des Landes und der Umgebung vor. Hieraus ist ersichtlich, daß Karlsruhe in den meisten Artikeln mit den übrigen Städten gleiche Preise hat, einige in wenigen Städten billiger, andere in vielen oder theurer sind. Die Uebersicht wird veröffentlicht werden. Von Hrn. Dr. Speeman wird die Gründung einer Volksbibliothek angeregt und darauf hingewiesen, wie fast in allen Städten der benachbarten Schweiz sich solche befinden. Es werden weitere Erhebungen angeordnet.

Seidelberg, 15. Okt. (N. Z.) Dr. August Ludwig v. Kochau, Reichstags-Abgeordneter, ist heute, in Folge eines Gehirnschlages, plötzlich verstorben. Seidelberg, 16. Okt. Das feierliche Fest von der Urwähler-versammlung erannte Wahlkomitee hat auf den nächsten Dienstag Abend sämtliche aus den hiesigen Urwählern hervorgegangenen Wahlmänner zu einer Besprechung wegen der Landtags-Abgeordnetenwahl in der Harmonie eingeladen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Mehrheit der Wahlmänner, dem seitheiligen Abgeordneten, Hrn. Dr. Blum, ihre Stimmen wieder zu geben. Es war zwar da und dort auch schon von anderen Persönlichkeiten die Rede, doch dürften diese Kandidaturen kaum ernstlich gemeint sein. In der That hatte Seidelberg bisher an Hrn. Dr. Blum einen so thätigen und sähigen Vertreter in der Kammer, daß zu einem Wechsel in der Person gar kein Anlaß vorliegt. — Gestern Mittag starb hier nach längerem Unwohlsein an plötzlich eingetretener Schlagflusse der wohlbekannte Publist und national-liberale Politiker August Ludwig v. Kochau in seinem 65. Lebensjahre. Ungeachtet der wegen seiner Betheiligung am Frankfurter Studentenpöbel einst über ihn hereingebrochenen politischen Verfolgung, welche ihn nach glücklicher Flucht aus seiner Haft zu langjährigem Aufenthalt im Auslande nöthigte, bewachte er doch stets dem deutschen Vaterlande ein warmes Herz und widmete sich sofort nach seiner Rückkehr von Paris wieder einer sorgfältigen journalistischen Thätigkeit im Sinne deutscher Einheit. Als Mitglied des Nationalvereins spielte er in den fünfziger Jahren eine hervorragende Rolle und war in den letzten Zeiten Reichstags-Abgeordneter für seinen braunschweigischen Heimatbezirk. Einmal ein Vierteljahrhundert hindurch lebte er mit nur kurzen Unterbrechungen hier. — Allmählig beginnt sich unsere Dienststadt wieder mit Studenten zu bevölkern, doch wird erst in nächster, ja zum Theil erst in der übernächsten Woche mit

3procentige steuerfreie Silber-Prioritäts-Anleihe

K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn,

garantirt von der K. K. Oesterreichischen Staatsverwaltung
(Flügelbahn Budweis-Wessely).

Subscription auf Nom. Capital fl. 4,000,000 Oesterr. Wbrg. in Silber.

Die K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn hat in Gemäßheit der ihr von der K. K. Oesterr. Staatsverwaltung durch die Concessions-Urkunde vom 11. November 1866 ertheilten Ermächtigung, sowie in Ausführung der von den Generalversammlungen der Actionäre vom 28. Juni 1871 und 26. Juni 1873 gefaßten Beschlüsse zum Zweck der Herstellung der Flügelbahn von Budweis nach Wessely ein **steuerfreies in Silber verzinsliches und rückzahlbares, von der K. K. Staatsverwaltung garantirtes 3procentiges Prioritäts-Anlehen** im Nominalbetrage von **fl. 4,000,000 österr. Währ. in Silber** aufgenommen.

Die Prioritäts-Obligationen sind auf den Inhaber gestellt und lauten eine jede auf Nom.-Capital fl. 200 österr. Währ. in Silber, gleich fl. 233 1/3 Südd. Währ. oder Thlr. 133 1/3 der Thaler-Währung oder 500 Franken.

Dieselben werden mit jährlich **Fünf vom Hundert in effectiver Silbermünze** mittelst am 1. April und 1. October jeden Jahres zahlbaren Coupons verzinst.

Die Auszahlung der Zinsen erfolgt **ohne allen Abzug für Einkommensteuer** gegen Rückstellung des darüber ausgestellten Zins-Coupons nach Wahl der Besitzer, entweder bei der Hauptcasse d. K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn in Wien oder bei den vom Verwaltungsrathe der Gesellschaft bekannt zu gebenden Bankhäusern des In- und Auslandes, und zwar im Inlande mit fl. 5 österr. Währ. in Silber, **in Süddeutschland mit fl. 5. 50 Südd. Währ. und an Thalerplätzen mit Thlr. 3. 10 Sgr.** Sämmtliche Schuldverschreibungen werden, vom Jahr 1875 angefangen, innerhalb 80 Jahren im vollen Nennwerthe in effectiver Silbermünze successive zurückbezahlt. Zu diesem Ende wird in jedem Jahr am 1. April die in dem Tilgungsplane angegebene Anzahl Schuldverschreibungen in Wien in Gegenwart zweier Notare verlost.

Die K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn ist jedoch berechtigt, mit Genehmigung der hohen Staatsverwaltung in einem oder dem anderen Jahre auch eine größere Anzahl Schuldverschreibungen zur Verlosung gelangen zu lassen.

Die Nummern der verloosten Obligationen werden nach erfolgter Ziehung in der amtlichen Wiener und Prager Zeitung und in einem vom Verwaltungsrathe zu bestimmenden ausländischen öffentlichen Blatte dreimal kund gemacht werden.

Die Rückzahlung der verloosten Obligationen erfolgt sechs Monate nach der Ziehung nach Wahl des Besitzers entweder bei der Hauptcasse der K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn in Wien, oder bei den vom Verwaltungsrathe der Gesellschaft bekannt zu gebenden Bankhäusern des In- und Auslandes, und zwar im Inlande mit fl. 200 österr. Währ. in Silber, in Süddeutschland mit fl. 233 1/3 Südd. Währ. und an Thalerplätzen mit Thlr. 133 1/3 des Thaler-Fußes.

Mit dem Rückzahlungstermine der verloosten Schuldverschreibungen hört jede weitere Verzinsung auf, und sind daher bei Einkassirung der Schuldverschreibungen auch sämmtliche bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht fällig gewordenen, zu denselben gehörigen Zinscoupons mit zurückzustellen, widrigenfalls die fehlenden Coupons am Capitalbetrage in Abzug gebracht werden.

Für die pünktliche Bezahlung der Zinsen und Rückzahlungsraten dieses Anlehens haftet zunächst das von der K. K. Oesterr. Staatsverwaltung garantirte Reinerträgniß der Strecke Budweis-Wessely, weiter aber auch das gesammte übrige bewegliche und unbewegliche Vermögen der K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn, insoweit dasselbe nicht für das erste Prioritäts-Anlehen verhaftet ist. Es werden daher die Actionäre auf Zinsen und Dividenden erst dann Anspruch haben, wenn aus dem Reinerträgnisse der Bahn die Zinsen und festgesetzten Rückzahlungsraten des gegenwärtigen Anlehens berichtigt sind.

Die K. K. Oesterr. Staatsverwaltung hat der lt. Concessionsurkunde vom 11. Nov. 1866 dem **gesammten Anlage-Capital der K. K. priv. Kaiser-Franz-Josef-Bahn ein jährliches Reinerträgniß von 5 pCt. in Silber** nebst der zur Tilgung dieses Capitals während der Concessionsdauer erforderlichen jährlichen Tilgungsquote garantirt.

Subscriptions-Bedingungen.

Art. 1.

Die Subscription findet am 16., 17. und 18. October 1873 während der üblichen Geschäftsstunden gleichzeitig statt in

Augsburg bei der Augsburger Bank,
Berlin " " Hamburg-Berliner Bank,
Dresden " " Dresdner Bank,
Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effecten- und Wechselbank,
" " " " Deutschen Vereinsbank,
Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
Leipzig " " Allgem. Deutschen Credit-Anstalt,
Mannheim " " Rheinischen Creditbank,
Carlsruhe bei der Filiale der Rhein. Creditbank,
Freiburg " " " " " " "
Konstanz " " " " " " "
München bei der Bayerischen Vereinsbank,
" " den Herren Guggenheimer & Co.,
Nürnberg " " der Vereinsbank,
Stuttgart " " Allgemeinen Rentenanstalt,
" " den Herren Stahl & Federer,
" " der Württembergischen Vereinsbank,
" " sowie bei deren Filialen und Commanditen,
Wiesbaden " " den Herren Marcus Herlé & Co.

Frankfurt a. M. und München, den 14. October 1873.

**Deutsche Effecten- u. Wechselbank. Deutsche Vereinsbank.
Bayerische Vereinsbank. Guggenheimer & Co.**

Art. 2.

Eine Reduction bei etwaiger Ueberzeichnung wird vorbehalten. Das Ergebnis der Zeichnung wird s. Z. veröffentlicht werden.

Art. 3.

Der Subscriptionspreis ist auf **91 1/2 pCt.** festgesetzt und haben die Subscriberen die Valuta für je 150 fl. österr. Währung in Silber:

in **Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig und Wiesbaden** mit 100 Thlr. Vereinsmünze;

in **Augsburg, Frankfurt a. M., Mannheim, Carlsruhe, München, Nürnberg und Stuttgart** mit fl. 175 Südd. Währ.

zu berichtigen. — Außerdem hat der Subscriber die laufenden Zinsen vom 1. October d. J. an bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.

Art. 4.

Bei der Zeichnung muß eine Caution von 10 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages entweder in Baar oder in kurzhabenden Werthpapieren hinterlegt werden.

Art. 5.

Die Subscriberen können die auf ihre Anmeldungen zuertheilten Prioritätsobligationen vom 22. October a. c. an gegen Zahlung des Betrages und Vergütung der Stückzinsen seit dem 1. October d. J. in beliebigen Raten beziehen, jedoch sind sie verpflichtet, die ihnen zuertheilten Prioritätsobligationen spätestens am 15. Januar 1874 abzunehmen.